

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 13 (1919)  
**Heft:** 3

**Artikel:** In ernster Stunde : ein Weckruf  
**Autor:** Matthieu, J. / Ragaz, L. / Stückelberger, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-134478>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## In ernster Stunde.<sup>1)</sup>

Ein Weckruf.

**D**ie innere Lage der Schweiz hat in der letzten Zeit eine Zuspitzung erfahren, die Alle aufs tiefste beunruhigen muß, welche sich ihrer Verantwortlichkeit für das, was geschieht und geschehen wird, bewußt sind.

Wer unter uns noch Augen hat und nicht schläft, muß sich darüber klar sein, daß wir unmittelbar vor dem Bürgerkrieg stehen. Diese Klarheit müssen wir über das ganze Volk verbreiten, daß nicht die Katastrophe des Bürgerkrieges so über uns komme, wie die des Weltkrieges, den ebenfalls Viele erwarteten und der doch wohl Allen überraschend kam. Die sonst gewiß berechtigte Scheu, den Teufel an die Wand zu malen, darf uns jetzt nicht mehr zurückhalten, mit aller Kraft unserer Stimme ins Land hinauszurufen: „Wachet auf, Alle, die ihr noch schlafet und fraget euch, ob ihr den Bürgerkrieg wollt oder nicht!“

Denn wenn es so weiter geht wie bisher, dann kommt er mit Gewißheit. Und zwar ist es jetzt vorwiegend die bürgerliche Welt, die ihn unbewußt (und leider manchmal auch bewußt) herbeiführt. Die immer erneuten Militäraufgebote, die keinen andern faßbaren Grund haben als die bürgerliche Gespensterangst; die Organisation der Bürgerwehren mit den entsprechenden Probemobilisationen; die Herrschaft phantastischer Gerüchte; eine Reaktion, die in ihrer gewalttätigen Borniertheit an die berühmtesten Zeiten der Vergangenheit erinnert; die Unfähigkeit unseres noch immer herrschenden Systems, zu erkennen, was die Stunde geschlagen hat und unter Opferung der alten trägen Machtgewohnheiten die nötigen Konsequenzen zu ziehen; die Herrschaft eines Raubsystems über unser wirtschaftliches Leben, die jetzt nach Schluß des Krieges schamlos die Preise in der Höhe hält, trotz großer Vorräte, nur damit die Kriegsgewinne nicht kleiner werden — dies alles und vieles Andere hat in der Arbeiter-

<sup>1)</sup> Um Abdruck und Verbreitung in unveränderter Form wird gebeten.

schaft eine Stimmung erzeugt, von der wohl Viele in ihrem alten Machthochmut keine rechte Vorstellung haben. Wenn sie aber etwas davon merken, dann ziehen sie die falsche Konsequenz, indem sie die Methode der Reaktion noch verschärfen. Entsprechend wächst dann die Verbitterung in der Arbeiterschaft und die Neigung, Gewalt durch Gewalt zu besiegen, was dann wieder der Reaktion ein moralisches Recht zu geben scheint. So ist eine Spannung entstanden, in der ein Funke genügt, um die furchtbare Explosion des Bürgerkrieges zu erzeugen. Es scheint unmöglich, diesen Funken zu verhüten, er kann jeden Augenblick in den angehäuften Zündstoff fallen. Die Arbeiterschaft wünscht zur Stunde noch keine gewaltsame Auseinandersetzung, ein großer Teil der bürgerlichen Welt auch nicht, aber die angesammelten Kräfte fragen zuletzt nicht mehr nach unserm Willen, sie wirken nach ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit. Ihr Schläfer, ihr Verblendeten, seht ihr denn wirklich nicht, was kommen muß, wenn es nur eine kurze Weile noch so weiter geht?

Aber was ist denn zu tun?

Werden wir wohl im üblichen Versöhnungsstil Frieden und Verträglichkeit predigen? Werden wir verlangen, daß bloß jede Partei etwas von ihren Forderungen ablasse, damit alles wieder gut werde?

Nein, das war nie unser Weg und ist es auch jetzt nicht. Uns steht fest, daß der große Kampf zwischen der alten und neuen Welt ausgetragen werden muß. So schlimm es wäre, wenn dies auf gewaltsame und blutige Weise geschehen müßte, so wäre vielleicht doch noch schlimmer, wenn die Entscheidung ängstlich vermieden würde. Auch erwarten wir den Frieden nur von dem Siege der neuen Welt. Aber die Frage ist, ob dazu Blut und Feuer nötig sei: Das glauben wir nicht. Der Kampf kann auf andere Weise ausgetragen werden, er muß es, wenn er uns das größtmögliche Maß von Heil und das kleinstmögliche Maß von Unheil bringen soll.

Was aber ist denn zu tun?

Wir meinen, daß dazu auf der bürgerlichen Seite etwa Folgendes am nötigsten sei:

1. Sie muß aufs rascheste die Diktatur der Bourgeoisie aufgeben, mit der sie jetzt arbeitet und eine loyale Auseinandersetzung mit der sozialistischen Arbeiterschaft auf dem Boden des Verständnisses und Vertrauens suchen.

2. Sie muß zu diesem Zwecke ebenso rasch die notwendigen politischen Veränderungen vornehmen, die neue Menschen an die verantwortlichen Stellen bringen. Jede Aufschiebung ist ein Verbrechen!

3. Sie muß diejenigen sozialen Reformen, die auch sie für unumgänglich hält, aufs eiligste an die Hand nehmen, so daß die Arbeiterschaft den ernststen und aufrichtigen Willen erkennen kann. Aber es darf keine Minute mehr verloren werden!

4. Diejenigen, die inmitten der bürgerlichen Welt den ganzen Ernst der Lage erkennen, müssen mit all der Energie und Unerbittlichkeit, welche die Stunde fordert, ihre Stimme erheben, wo immer es ihnen möglich ist. Alle Kräfte unseres Volkes sollten nun sofort auf dies eine Ziel konzentriert werden. Wenn wir in unserem Volke dieses dringendste Problem der Zeit vorbildlich lösen, dann haben wir nicht nur am besten für seine Existenz gesorgt, sondern auch der Welt einen Dienst geleistet; wenn wir aber gerade vor dieser Aufgabe jämmerlich versagen, so haben wir unser moralisches Daseinsrecht verscherzt und der Welt ein trauriges Schauspiel mehr zu den vielen andern, die sie heute sehen muß, geboten. Wo bleiben die Kirchen, die Schulen, die politischen Vereinigungen? Alles religiöse Reden, alle Bildungsbestrebungen, aller Patriotismus — alles wird zum Hohn und zur Lüge, wenn wir uns nicht vor dieser Aufgabe sofort zu einem geschlossenen und mächtigen Tun aufzuraffen vermögen.

Was aber die Arbeiterschaft betrifft, so glauben wir, daß sie zu einer heilsamen Lösung dieser Aufgabe Folgendes beitragen könne:

1. Sie sollte jede Möglichkeit einer nicht gewaltsamen Lösung versuchen, bevor sie zum Äußersten greift, und nicht mit der Diktatur des Proletariates und ähnlichen Gewaltgedanken spielen — dies unbeschadet der Notwendigkeit neuer Formen der Demokratie und Freiheit.

2. Sie sollte sich durch keine noch so schlimme Provokation von bürgerlicher Seite zu etwas reizen lassen, was nicht aus der Notwendigkeit der eigenen Sache folgt. Ihre Kraft liegt in ihrer Ruhe.

3. Sie sollte ein neues, einfaches und volkstümliches Programm der Mindestforderungen, die sie stellen muß, formulieren und dessen sofortige Verwirklichung verlangen, ohne damit auf den Kampf um das letzte Ziel zu verzichten.

4. Sie sollte das Vertrauen auf die Ueberzeugungskraft der von ihr vertretenen Wahrheit und auch, trotz allen Enttäuschungen, den Glauben an ein reiches Maß von gutem Willen zum Entgegenkommen bei vielen von denen, die äußerlich dem andern Lager angehören, nicht aufgeben. Dieser gute Wille ist vorhanden, findet aber nicht die Mittel, sich zur Geltung zu bringen. Helft ihm dazu.

Beiden Lagern möchten wir Folgendes sagen:

Erstens: Bedenket, daß bei einem blutigen Zusammenprall Sieger und Besiegte gleichmäßig ruiniert sein werden. Denn der Kampf, einmal begonnen, wird furchtbar werden und der Same des Blutes, einmal ausgestreut, in immer neuen Ernten des Fluchs aufgehen.

Zweitens: Versucht, den notwendigen Kampf in einem andern Stil zu führen als jetzt, nicht mit diesen Waffen des Hasses, der Gemeinheit und Lüge, sondern mit den Waffen der Wahrhaftigkeit

und Ritterlichkeit, bedenkend, daß ihr durch einen schlechten Kampf am meisten der eigenen Sache schadet.

Drittens: Tretet sofort dem frevelhaften Treiben einer bestimmten Presse entgegen und bedenket besonders ihr Bürgerlichen, daß auch ihr eine Hezpresse habt und zwar eine ganz schlimme, namentlich dann, wenn sie vornehm tut. Tretet dieser Hydra entgegen, sonst setzt ihr Gluthauch das Land in Flammen.

Noch einmal sagen wir: den Entscheidungskampf der beiden Welten können und wollen wir nicht verhindern. Aber wir können und sollen ihn nach Möglichkeit von den Mächten der Hölle befreien. Wir rufen Alle dazu auf, die dessen fähig sind. Wir rufen auf zu Wahrhaftigkeit, Adel, Güte, Verständnis, freudigem Opfer. Wir rufen mit aller Kraft, die uns zur Verfügung steht, im erschütternden Bewußtsein des Ernstes der Stunde. Wir rufen im Namen Gottes, der so wenig Bürgerkrieg will, wie Krieg überhaupt; wir rufen im Namen des Christus, zu dem die Masse unseres Volkes sich bekennt und der die Versöhnung durch Kräfte einer höheren Welt schaffen will.

Jeder, der dies liest, ist dabei behaftet. Er soll helfen, daß die Rettung geschieht und er kann es! Es ist kein Verhängnis, das über uns waltet. Noch können wir zur Höhe, statt zum Abgrund. Wachtet auf!

Die Redaktion der Neuen Wege:

J. Matthieu.

L. Kagaz.

L. Stückelberger.

Zürich, 15. März 1919.

## Gott und die Heiden.

(Jesaja 65, 1.)

**W**ir leben in einer Zeit großer Zeichen. Es ist aber auffallend, daß oft gerade die keine Augen dafür haben, die sich einbilden, tiefer als andere in die Geheimnisse Gottes hineinzuschauen. Andere aber, denen man Alles in der Welt zutraute, nur das nicht, daß sie Großes, was Gott will, auch wollen könnten, die sehen mit hellen Augen und hören mit feinem Ohr. Die Gottesverheißung im Buch der Propheten hat wieder ihre Zeit: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten. Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten. Und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: „Hier bin ich, hier bin ich!“

Dem großen Propheten, dem tiefblickenden Kenner seines Volkes, dämmerte die Erkenntnis auf, in deren Tiefen später keiner so wie Jesus eingedrungen ist: „Was den Klugen und Weisen der Welt